

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Cindy Wagner

Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler



"Sozialbischof" Ketteler von Mainz von 1850-1877

"Wollen wir die Zeit erkennen, so müssen wir die soziale Frage zu ergründen suchen. Wer sie begreift, erkennt die Gegenwart, wer sie nicht begreift, dem ist die Gegenwart und Zukunft ein Rätsel."

1. Name und Herkunft

Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler

Am 25. Dezember 1811 wird Wilhelm Emmanuel Josef Hubert Maria Freiherr von Ketteler als sechstes von 9 Kindern als Sohn des preußischen Landrats Maximilian von Ketteler-Harkotten und seiner Ehefrau Clementine in Münster/Westfalen geboren

* Ketteler (Kettler), Uradlige westfälische Familie

2. Gesellschaftliches Umfeld und Lebenslauf

Seine Lehrlaufbahn begann mit Privatunterricht im Jesusinternat in Brig / Wallis für vier Jahre.

Im Jahr 1824 macht er sein Abitur in Münster, anschließend daran begann er das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Göttingen, Berlin, Heidelberg und München. Nach Beendigung des Studiums arbeitete er 1833 als Gerichtsreferendar am Land- und Stadtgericht Münster. Dann im Jahre 1835 arbeitete er als Regierungsreferendar in Münster.

"In jeder Hinsicht zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten", aber ohne großen Enthusiasmus versah Ketteler seinen Dienst als Regierungsreferendar bis zu jenen Kölner Ereignisse** 1837. Dort verließ er aus Protest den preußischen Staatsdienst. Denn dieses Ereignis machte es für ihn unmöglich, weiter im Dienst eines Staates zu bleiben, der sich rücksichtslos in den Gewissensbereich seiner Bürger und das Selbstbestimmungsrecht der Kirche einmischte.

** Am 30. 11.1837 wurde der Kölner Erzbischof von Droste zu Vischering auf Veranlassung der preußischen Regierung verhaftet und gefangengesetzt. Er hatte sich verweigert die Vereinbarungen der Regierung mit den westdeutschen Bischöfen im Hinblick auf die Mischehen zu befolgen.

2.1. Der Priester Ketteler

Nach einer dreijährigen Phase der inneren Klärung bezüglich des nun einzuschlagenden Lebensweges beschloss Ketteler, Priester zu werden. 1841 – 1843 folgte das Studium der Theologie in München. Er gehörte dem Kreis um Joseph Görres an. Am 01.07.1844 wurde Ketteler in Münster zum Priester geweiht. Bereits als Kaplan in Beckum wurde sein Interesse an der „sozialen Frage“* deutlich. Auf seine Anregung hin wurde dort ein Krankenhaus für die unteren Schichten eingerichtet.

2.2. Dorfpfarrer in Hopsten / Westfalen

„Die ganze Seeligkeit seines Daseins“ hielt er für erreicht, als er 1846 zum Dorfpfarrer in Hopsten ernannt wurde und dort die verwahrloste Gemeinde übernahm. Dort war die Not mit Händen zu greifen. Neben der Seelsorge wurde Ketteler mit der bitteren Armut infolge von Missernten der Dorfbevölkerung konfrontiert. Sein unermüdlicher Einsatz galt der Linderung des durch Armut, Krankheit und mangelnde Ausbildung hervorgerufenen Elends. 1848 kandidierte Ketteler für die gesamtdeutsche Nationalversammlung und wurde in seinem Wahlkreis als Abgeordneter in die Paulskirche gewählt. Die mehrmonatige Zugehörigkeit im Frankfurter Parlament vom Juni 1848 bis zum Januar 1849 machte Ketteler auch im übrigen Deutschland bekannt. Seine Gedenkrede am Grab der im Verlauf des September – Aufstandes brutal getöteten Abgeordneten Auerswald und Lichnowsky machte den Hopstener „Bauernpastor“ über Nacht zur Berühmtheit.

Im Oktober des gleichen Jahres nahm er an einem Redebeitrag anlässlich des ersten „Katholikentages“ in Mainz die soziale Not zum Anlass, der Kirche bzw. dem christlichen Glauben bei der Lösung dieser Problematik eine entscheidende Rolle zuzuweisen. Auch die Adventspredigten im Mainzer Dom (gleichfalls 1848 gehalten) stellten die „soziale Frage“ in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. 1849 wurde Ketteler zum Probst an St. Hedwig in Berlin berufen.

* Ist die Summe der ökonomischen Probleme, die aus der industriellen Revolution resultierten und damit das bürgerliche Leben im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Industrialisierung, prägen, bezeichnet.

2.3. Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Am 25. Juli 1850 wird Ketteler, der diesem Ruf nur auf ausdrücklichen Wunsch Papst Pius IX folgt, Bischof von Mainz. Dort entfaltete er eine überaus reiche Seelsorgetätigkeit und brachte die Mainzer Diözese zur neuen Blüte. Sein Bischofsamt ist geprägt von der religiösen administrativen Erneuerung des Bistums. Er reformierte die Priesterausbildung, bewog zahlreiche Orden zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit und baute das Schul- und Krankenhauswesen aus. Besondere Anliegen galten der Arbeiterfrage – die zunehmende Verelendung der Arbeiterschaft prangerte er an – und der Freiheit der Kirche, die sie betreffenden Angelegenheiten selbst zu ordnen. Ketteler hatte erkannt, dass der Staat den mit der Industrialisierung verbundenen sozialen Probleme noch nicht mit einem angemessenen Instrumentarium von Absicherung und Steuerungsmaßnahmen begegnen konnte. Den Fabrikarbeitern galt die vordringliche Sorge des Mainzer Bischofs. Sozialkaritative Maßnahmen allein konnten seiner Ansicht nach nicht mehr die Lösung der „sozialen Frage“ bewirken. Die ungerechten Strukturen mussten entscheidend verändert werden, um den Arbeitern die Existenzsicherung zu gewährleisten. In der Errichtung von Produktiv – Assoziationen sah Ketteler die Lösung. Die Lösung der Arbeiterfrage war für den Mainzer Bischof auf engste mit dem in die Tat umgesetzten christlichen Glauben verbunden.

3. Würdigung

Kettelers Leben war geprägt von tiefer Religiosität und daraus erwachsendem sozialen Bewusstsein. Schon während seiner Zeit als Landpfarrer suchte er durch Gründung von Hilfsfonds die Not der Pfarrerkinder zu lindern. Als Bischof von Mainz gründete er mehrere sozial - karitative Einrichtungen. Im Lauf seines Wirkens ging er darüber hinaus von der Sozialarbeit in die Sozialpolitik. In seinen berühmten Reden vor Handwerksgesellen in Mainz, vor dem deutschen Episkopat in Fulda und vor mehrend tausend Arbeitern auf der Liebfrauenheide bei Offenbach trug der engagierte Vorkämpfer des sozialen Katholizismus immer wieder sein Programm vor. Dort forderte er auch die Pflicht des Staates zu einer entsprechenden Gesetzgebung ein.

Es waren insbesondere fünf Punkte, die einer Regelung bedurften: Erhöhung des Arbeitslohnes, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Gewährung von Ruhetagen, das Verbot der Kinderarbeit, die Abschaffung der Fabrikarbeit von Müttern und jungen Mädchen. Trotz dieser umfassenden Programmatik wünschte der „Arbeiterbischof“ die liberalistisch geprägten Wirtschaftsstrukturen nicht im Sinne einer sozialen Revolution umzustürzen, sondern im Sinne einer auf konkrete Problemstellungen akzentuierten Sozialpolitik zu reformieren.

Ketteler war jedoch nicht nur als sozialer Bischof eine Leitfigur innerhalb des deutschen Katholizismus. In seiner Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche“ äußerte er sich 1862 zu aktuellen Fragen seiner Zeit. Sein Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Kirche verhinderte mehrfach seine Berufung auf bedeutsame Bischofssitze. Auch innerkirchlich war Ketteler ein unerschrockener Kämpfer für die Freiheit.

Als Abgeordneter des Reichstages versuchte Ketteler 1871 den Kulturkampf zu verhindern, ein Vorhaben, bei dem er und die Zentrumsfraktion unterlagen. Unermüdlich im Dienste seiner Kirche und der Seelsorge wurde Ketteler zum Symbol des um die Selbstbehauptung kämpfenden deutschen Katholizismus. Sein Leben endete 1877 auf der Rückreise von Rom, wo er an den Feierlichkeiten aus Anlass des 50 jährigen Bischofsjubiläums von Papst Pius IX. teilgenommen hatte.

Quellenangabe

Literaturverzeichnis:

Abiturwissen „Deutschland im 19 Jahrhundert“ G. Bemmerlein, Klett, S.90 – 99
Kleines Lexikon "A – Z"; Enzyklopädie Leipzig; 1959
Der kleine Duden „Fremdwörterbuch“; Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich:
Dudenverlag; 3. Aufl.; 1991

Internet:

www.erziehung.uni-giessen.de : 22.11.2004, Fachhochschule Potsdam
www.bistummainz.de : 25.11.04, Brandenburg
www.bautz.de : 07.12.2004, Fachhochschule Potsdam
www.hildeso-guestphalia.de : 03.01.2005, Fachhochschule Potsdam

Anhang

1. Begriffserklärung: Katholizismus

Der Begriff unterscheidet sich von dem aus der Selbstdefinition der katholischen Kirche und umfasst alle jene geistigen, kulturellen, gesellschaftliche und politischen Auswirkungen und Lebensäußerungen, die zwar von der katholischen Kirche oder von katholischen Christen ausgehen oder davor mitgeprägt sind, die aber zum bleibendem Wesen der katholischen Kirche gehören, und gleichzeitig zeit- und kulturgeschichtliche bedingt sind.

2. Der Katholische Sozialismus: Ketteler und Leo XIII.

Der katholische Sozialismus steht trotz vieler Gemeinsamkeiten im prinzipiellen Gegensatz zum evangelischen Sozialismus. In der Katholischen Literatur wird häufig gesagt, dass bei der Auseinandersetzung der Kirchen mit dem Sozialismus des Protestantismus versagt habe, und dass der Katholizismus neben anderen namentlich in Ketteler und Leo XIII. zwei Gestalten hervorgebracht habe, die der sozialen Frage der Zeit gewachsen waren. Man hat Anfang dieses Jahrhunderts nachzuweisen versucht, dass Ketteler in seiner Schrift „die Arbeiterfrage und das Christentum“ nicht so sehr neue Wege gegangen, sondern vielmehr innerhalb der katholischen Voraussetzungen steckengeblieben sei d.h. sie kommt nicht über die karitativen Hilfsmittel hinaus.

Dass den Arbeitern nicht nur Almosen und mit Wohlfahrtseinrichtungen geholfen werden kann, wird auf katholischer Seite kaum anerkannt. Das Allheilmittel der Katholiken war und bleibt schließlich in den „Gnadenschätzen der katholischen Kirche“ gegeben. Ihre Wohlfahrtseinrichtungen sowie die christlichen Vereine waren Mittel, die dem ARBEITER DIE NOTWENDIGE Hilfe geben sollten. Der politische Hintergrund der Ausführungen Kettelers ist das von Ferdinand Lassalle beschworene „eherne Lohngesetz“.

3. Adventpredigt vom 03. Dezember 1848 von Emanuel Freiherr von Ketteler

(Aus: Sämtliche Werke und Briefe, Abteilung 1, Band I. S. 34 – 47)

„[...] Um die sozialen Übel zu heilen genügt es nicht, dass wir einige Arme mehr speisen und kleiden und dem Armenvorstande einige Taler Geld mehr durch unsere Dienstboten zusenden, das ist nur der allerkleinste Teil unserer Aufgabe, sondern wir müssen eine ungeheure Kluft in Gesellschaft, einen tief eingewurzelten Hass zwischen Reichen und Armen ausgleichen, wir müssen eine tiefe sittliche Versunkenheit bei einem zahlreichen Teile unserer armen Mitbrüder, die allen Glauben, alle Hoffnung, alle Liebe zu Gott und den Nebenmenschen verloren haben, wieder heilen; wir müssen die geistige Armut der leiblichen Armen wieder heben. Gerade wie bei dem Reichen, so ruht auch bei dem Armen die Quelle der sozialen Übel in der Gesinnung. Wie die Habgier, die Genusssucht, die Selbstsucht die Reichen von den Armen abgewendet hat, so hat Habgier Genusssucht und Selbstsucht, in Verbindung mit äußerer großer Not, den Hass der Armen gegen die Reichen hervorgerufen, Statt die wahren Ursachen und vielfach in dem eigenen Verschulden die Quellen der Not aufzusuchen, sehen sie nur in dem Reichen die alleinige Ursache ihres Elends, Es geht ihnen, wie es und Menschen allen so leicht geht, die Splitter bei dem Reichen sehen sie, die Balken in dem eigenen Auge sehen sie nicht; Und so erblicken wir den bei vielen unserer armen Mitbrüder einen furchtbaren Grad sittlichen Verderbens, wo Hass gegen die Mitmenschen, Genusssucht und Habgier, Arbeitscheu mit schrecklicher äußerer Not Hand in Hand gehen. Gute Lehren und Ermahnungen helfen hier ebenso wenig wie einzelne Hilfeleistungen. Diese werden angenommen und verzehrt mit dem Gedanken, dass ihnen noch weit mehr, ja alles gebühre. Hier wird eine neue Kraft erfordert zur Heilung der Gesinnung, die Kraft des Lebens und der Liebe. Die Armen müssen erst wieder fühlen, dass es eine Lehre gibt, die ihrer gedenkt, ehe sie der Lehre Glauben schenken. Dazu müssen wir die Armen und die Armut aufsuchen bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel, ihre Verhältnisse, die Quelle ihrer Armut erforschen, ihre Leiden, ihre Tränen mit ihnen teilen, keine Verworfenheit, kein Elend darf unsere Schritte hemmen, wir müssen es ertragen können, verkannt, zurückgestoßen, mit Undank belohnt zu werden, wir müssen uns immer wieder durch die Liebe aufdrängen, bis wir die Eisdecke, unter der das Herz des Armen oft vergraben, aufgetaut und in Lebe überwunden haben. Wie

Gott den Sünder und uns alle als Sünder nicht nach der Gerechtigkeit behandelt, sondern durch das Übermaß seiner Liebe unsere Lieblosigkeit und Undankbarkeit überwindet, so müssen auch wir Gott nachahmen und unsere Nebenmenschen durch ein Übermaß seiner Liebe überwinden. Dies ist nach meiner Überzeugung und Erfahrung der einzige Weg, um die Gesinnung der nach meiner Überzeugung und Erfahrung der einzige Weg, um die Gesinnung der großen Masse der Armen wieder zu bessern. [...] „

Bischof-Ketteler-Haus

Kettelerweg 5

22457 Hamburg

Tel. 040/5598680

Telefax 040/55986880

E-Mail bischof-ketteler-haus@caritas-hamburg-gmbh.de